

»Thoreau's Nightmare«
für einen Pianisten an zwei Klavieren
(2003)

Ich lebe im Winkel einer bleiernen
Wand, in deren Zusammensetzung
ein wenig Amalgam aus
Glockenmetall gegossen wurde.
Oftmals, während meiner
Mittagsruhe, dringt von außen her
ein verwirrtes Geklingel an meine
Ohren. Es ist der Lärm meiner
Zeitgenossen.«

Diese Passage aus Henry Thoreaus
Walden dient der Musik als Motto.
»Thoreau's Nightmare« wurde
Anfang März 2003 im Auftrag des
WDR Köln geschrieben, als die
Spannungen zwischen den USA und
Europa angesichts des
bevorstehenden Irakkriegs ihren
Höhepunkt erreicht hatten.

Das Stück kommentiert diese höchst
besorgniserregende Zeit und
antizipiert die Katastrophe, die mit
Sicherheit folgen würde. Gleichzeitig
ist es eine Hommage an den
Transzendentalisten, der sich im
Neuengland des neunzehnten
Jahrhunderts eine friedfertige und
fürsorgliche amerikanische Nation
vorgestellt hatte und eine
Gesellschaft, die im Einklang mit der
Natur lebt.

Kontrastierende Episoden originären
musikalischen Materials sind
verflochten mit Zitaten aus Thoreau
von Charles Ives und einigen
bekannten politischen Melodien. Sie
folgen nicht einem logischen Weg,
sondern wandern eher ziellos von
Augenblick zu Augenblick, ganz wie
Szenen in einem Traum. Die beiden
Klaviere (eines davon präpariert) sind
zueinander in einem Winkel von 90°
aufgestellt und suggerieren damit die

Ecke, in welcher der innere Dialog
stattfindet.

Die kompositorischen Bausteine
(manche zufällig gewählt) reichen
vom Trivialen und Klischeehaften bis
zum Komplexen. Sie stehen
ungefiltert nebeneinander -
sozusagen als »Tagesreste« - und
schaffen dadurch eine Mischung
disparater zeitgenössischer Stile
(»der Lärm meiner Zeitgenossen«),
die ein bewusster kontrollierter
kompositorischer Prozess entweder
zensiert oder unterdrückt hätte.
Kurz nach Fertigstellung der Partitur,
als ich meinen Titel gefunden hatte,
fragte ich einen Freund, was er mit
»Thoreau's Nightmare« assoziiere.
Die spontane Antwort war: »Die
Regierung Bush.« Und neulich
bemerkte jemand: »Thoreaus
Albtraum? Wir leben ihn!«

Stefan Litwin (2010)